

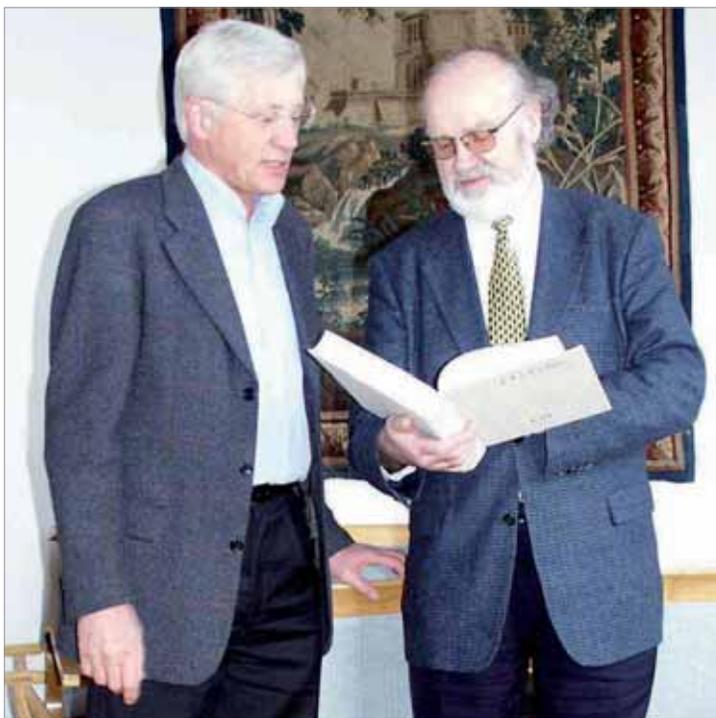


EDITION

Das getreuerere Bild Fichtes

MIT BAND I, 10 DER FICHTE-AKADEMIEAUSGABE, DER IM DEZEMBER 2005 VOM FROMMANN-HOLZBOOG VERLAG AUSGELIEFERT WURDE, IST DIE REIHE I DIESER AUSGABE ABGESCHLOSSEN, DAS HEISST DIE EDITION DERJENIGEN WERKE, DIE FICHTE SELBST IN DRUCK GEGEBEN HAT.

Übergabe des neuesten Fichte-Bandes: Dr. Erich Fuchs (links), wissenschaftlicher Sekretär der Fichte-Kommission, und Akademiepräsident Prof. Dietmar Willoweit.



VON MARTIN SIEGEL

Der Band enthält in der Hauptsache die *Reden an die deutsche Nation*, das bekannteste und wohl strittigste Werk des Philosophen. Fichte hatte sich angesichts der Niederlage Preußens und der Fremdherrschaft durch die napoleonischen Truppen von der Frage bedrängt gesehen, was als geschichtliche Bestimmung der Deutschen festgemacht und über die Katastrophe von Jena und Auerstedt hinweg gerettet werden könnte. Seine Antwort in den *Reden* ist allerdings mehr als nur Reaktion auf diese unmittelbaren historischen Umstände. Hier vollzieht sich, so Reinhard

Lauth in einer Vorbemerkung zum neu erschienenen Band, „zum *erstenmal* das, was Fichte auch in der Folge als ‚Aufhebung der Reflexion durch die Reflexion selbst‘ leisten wird [...]. Fichte erfasst das ‚Gesetz der geistigen Natur‘, den Charakter der Geschichte als ‚Drama‘, d. i. als Entwicklung von Entscheidungen zu Entscheidungen und als ‚Mehr als alle Unendlichkeit‘ bedeutende schöpferische Tat.“

Zeitgenössische Kritik

Die zeitgenössische Kritik allerdings, die nach dem Usus der Fichte-Edition im Vorwort zum jeweiligen Werk dokumentiert wird,

hat diesen Grundgedanken nicht beachtet und sich ganz auf einzelne Aspekte der Durchführung Fichtes bezogen: auf seine Darstellung der Lehre Pestalozzis, sein Idealbild einer neuen Erziehung, die der Staat, nicht die Familie leistet, auf die Bevorzugung der germanischen vor den neulateinischen Sprachen ihres tieferen Ursprungs wegen, auch auf Fichtes Deutung des Zeitalters, das sich im Zustand „vollendeter Sündhaftigkeit“, also des Verlusts aller Werte vor deren anhebender Neubegründung, befinde. So stehen denn die Rezensenten, wie die detaillierten Recherchen im Vorwort von Erich Fuchs zeigen, fast alleamt den *Reden* kritisch gegenüber.

Spätere Rezeption

Auch die spätere Rezeption hat das Werk zumeist nur von seiner politisch nationalen Seite her wahrgenommen und dessen eigentliches Anliegen nicht mitvollzogen, Fichtes Bemühen nämlich, die Quelle des Nationalen überhaupt und im ursprünglichen Sinne des Wortes zu erschließen, „ob man an ein absolut erstes und ursprüngliches im Menschen selber, an Freiheit, an unendliche Verbesserblichkeit, an ewiges Fortschreiten unseres Geschlechts glaube, oder ob man an alles dies nicht glaube [...]. Alle, die [...] selbst, schöpferisch, und hervorbringend das neue, leben, [...] sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche.“ (Akad. Ausg. I, 10, 195)

BADW



Fichte in seinen Publikationen

Welches Bild, so darf man beim Abschluss der Werke-Reihe fragen, ergibt sich dem, der nur die von Fichte in den Druck gebrachten Werke kennt, wie es etwa beim zeitgenössischen literarischen Publikum der Fall war? In ihnen zeigt sich zunächst ein Denker, der von Anfang an um den historischen Ort seines Schaffens weiß, der dessen politische Dimension wahrnimmt und energisch für sie einzustehen vermag. In dieser grundsätzlichen Hinsicht haben die *Reden an die deutsche Nation* Vorläufer etwa in den Revolutionsschriften von 1793 oder in Fichtes Erwiderungen auf den Atheismus-Vorwurf.

System des Wissens

Was die Genese des philosophischen Werks anlangt, hat Fichte, so scheint es, mit der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* von 1794/95 gleich zu Beginn den innersten Kern der Philosophie, die *philosophia prima*, in einer Weise durchdrungen, dass er sich nun der Ausarbeitung einzelner philosophischer Teildisziplinen zuwenden kann, so etwa der Rechts- und Sittenlehre oder der Geschichtsphilosophie: 1796 erscheint die *Grundlage des Naturrechts*, 1798 das *System der Sittenlehre*, 1806 werden die *Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters* publiziert und 1808 eben die *Reden an die deutsche Nation*.

Andererseits kann Fichte gewissermaßen von außen auf das errungene System des Wissens blicken: Er verfasst Einleitungen zur Wissenschaftslehre, lotet die besondere Stellung des Wissenschaftlers in der Gesellschaft aus, und er bemüht sich wiederholt um eine allgemeinverständliche, populäre Darstellung seines Systems, so etwa in der *Bestimmung des Menschen* von 1800 oder in der Schrift *Sonnenklarer Bericht an das größere Publikum*

über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie von 1801. Jedenfalls folgen der *Grundlage*, was die Wissenschaftslehre anlangt, später nurmehr zwei kleinere Veröffentlichungen, nämlich der *Grundriß des Eigentümlichen der Wissenschaftslehre* und die *Wissenschaftslehre im Umriß* von 1810.

Manuskripte und Nachschriften

Die im Nachlass des Philosophen aufgefundenen und in Reihe II der Akademieausgabe veröffentlichten Schriften nun ergänzen dieses Bild, etwa um die Naturphilosophie oder um die Disziplin der Logik, die Fichte als Kommentar der Aphorismen Plattners in den Jahren von 1794 bis 1802 gelesen hat und die er später als eigene Vorlesung vorträgt. Sie korrigieren es insofern aber auch gehörig, als sich die

philosophia prima keineswegs als abgeschlossenes Unterfangen erweist: Noch 13 Fassungen der Wissenschaftslehre sind erhalten – jedes Mal setzt Fichte neu an, kein Vortrag gleicht dem anderen.

Die Schwierigkeit liegt in der Sache selbst begründet, darin, dass die obersten Sätze der Philosophie nur im aktuellen, lebendigen Vollzug gefasst und mitgeteilt werden können. Die Wissenschaftslehre, so hält Fichte 1804 fest, kann nicht eine auswendig zu lernende Lektion sein – sie ist eine Kunst und so auch der Vortrag derselben: „Nur das lebendige[,] im Moment oder nicht entfernt von ihm empfangene trifft lebendige Gemüther“ (Akad. Ausg. II, 8, 141). Ein wesentlicher Bestandteil dieser Kunst ist für Fichte, sich freizuhalten von jeder festen Diktion. So sind die Wissenschafts-



Fichte-Büste von Christian Friedrich Tieck (1776–1851), um 1801/02.

lehren, oder besser: die Vorträge der Wissenschaftslehre nicht nur im Grad ihrer Ausarbeitung sehr verschieden, sondern auch in Sprache und Vokabular. Die in der vierten Reihe der Akademieausgabe herausgegebenen Kollegnachschriften schließen daher nicht nur einige Lücken im Werke des Philosophen – die *Wissenschaftslehre nova methodo* beispielsweise ist nur in Hörernachschriften erhalten –, sie geben, insofern sie das gesprochene Wort festhalten, authentische Entfaltungen der Wissenschaftslehre und damit einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis, gerade dort, wo sich bei Fichte nur umrisshafte Skizzen finden.

Einblicke in die Werkstatt des Philosophen

Um sich solche Interferenzen auch bei der editorischen Arbeit zunutze zu machen, führt die Fichte-Kommission immer alle vier Reihen der Ausgabe parallel voran, so dass sie in etwa denselben Stand in der Chronologie des Gesamtwerks halten. Dadurch ist der letzte Werkeband mit einem Abstand zwar von zehn Jahren zu seinem Vorgänger in der Werke-Reihe erschienen, dadurch stehen nun aber auch die übrigen Reihen vor ihrem Abschluss: Der 14. Band der nachgelassenen Schriften wird die beiden Vorlesungen über transzendente Logik des Jahres 1812 enthalten; zu ihnen existieren wertvolle Kollegnachschriften, die für den Band IV, 5 in einem kollationierenden Verfahren vorbereitet sind. Die Nachlassreihe setzt dann vor allem mit den Ausarbeitungen der Wissenschaftslehre von 1813 und 1814 und den Tatsachen des Bewusstseins von 1813 fort, außerdem aber bringt sie Fichtes in den letzten beiden Lebensjahren abgefasste Diarien – ein sonst kaum einmal gewählter Einblick in die unmittelbare Werkstatt des Philosophen. Die Auseinandersetzung mit Ereignis-

sen der Zeit und die philosophische Meditation liegen hier unmittelbar, d. h. konkret: oftmals auf ein und demselben Blatt nebeneinander. In einem wenig gekannten Licht wird schließlich auch der nächste Briefband den Philosophen zeigen, in seinem Amt nämlich als Rektor der neu gegründeten Universität zu Berlin.

Authentische Textwiedergabe

Fichtes Werk ist gestaltreich in zwei Richtungen: im Umfang dessen, was er als Philosoph, der bestrebt ist, tätig ins Räderwerk seiner Zeit einzugreifen, in seine Betrachtungen einbezieht – man beachte in diesem Zusammenhang nur einmal das Konsortium der Personen, mit denen er in Verbindung stand; gestaltreich auch, was den Variantenreichtum seines Schrifttums, die Register seines Formulierens, insbesondere bei der Bearbeitung der Wissenschaftslehre angeht. Die strikt auf die diplomatische Wiedergabe des authentischen Textes gemünzten Editionsprinzipien der Akademieausgabe haben, da sie von einer interpretierenden Zusammenführung des Materials absehen, eine schnelle Folge der einzelnen Bände möglich gemacht. Ihr eigentlicher Vorzug freilich ist, dass der Verschiedenartigkeit der Texte Fichtes Rechnung getragen wird und gerade damit eine bedeutende Eigenart dieses philosophischen Werks erhalten bleibt.

Grundlagenarbeit für die internationale Fichte-Forschung

Nicht zuletzt daran mag sich die rege Forschungstätigkeit hierzulande und im Ausland entzündet haben: In Frankreich, Italien und Russland ist die dort bereits bestehende Tradition der Fichte-Forschung durch die Arbeit der Akademieausgabe wieder aufgelebt; seit den frühen 70er Jahren entstehen erneut und

vermehrt Werkübersetzungen ins Französische, seit den 90er Jahren ins Italienische. 1985 begann eine Reihe von landessprachlichen Einzelausgaben in den USA, 1986 in Spanien. Die weitestgespannte Korrespondenz der Fichte-Ausgabe reicht bis in den Fernen Osten: Unmittelbar nach der so genannten Kulturrevolution hat China Kontakt mit den Fichte-Herausgebern aufgenommen, wenig später Japan – beide Länder besorgen unterdessen unter der Leitung von Liang Shi Xue in Beijing und Chukey Kumamoto in Hiroshima Ausgaben des Gesamtwerks auf der Grundlage der Münchner Edition.

Umfangreich und entsprechend international gestaltet sich die Fichte-Forschung der letzten Jahrzehnte. Sie hat in dem erweiterten und verbesserten Quellenmaterial ein philosophisches Werk gefunden, dessen streng systematischer Bau gerade die drängenden Fragen auch unserer Zeit einzuordnen und Antwort zu geben vermag, ein Werk, das zu Unrecht mit mancherlei Vorurteil belegt war. Fichtes Lehre ist beispielsweise eben keine Egologie, sie führt vielmehr den Gedanken der Sich-Erscheinung des Absoluten konsequent als dialogisches Prinzip in die Konstitution der Wirklichkeit hinein; und sie ist auch nicht der Idealismus, der die Wirklichkeit bis ins Detail aus Prinzipien abzuleiten sucht, sondern kennt gerade einen Bereich des konkret Konkreten als Boden wahrer Geschichte; sie ist, nochmals beispielsweise, nicht das ideale, dem Leben entrückte Geschäft, sondern mündet in eine eben auf das Leben sich rückwendende Weisheitslehre.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für die Herausgabe des Fichte-Nachlasses der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Johann Gottlieb Fichte. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. v. Reinhard Lauth, Erich Fuchs und Hans Gliwitzky Ꞇ. Band I, 10: Werke 1808–1812. frommann-holzboog Verlag, Stuttgart 2005. XVI, 476 S., 2 Abb., ISBN 3-7728-2170-7; 291,00 €